

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressen in Remberg 1,25 M., in Netzen, Netze, Lubitz, Kietz, Gommö und Gehlig 1,50 M. und durch die Post 1,30 M.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Anzeigenzeile oder deren Raum 15 Hfr., die gewöhnliche Kleinzeile 10 Hfr. Belegzeit: 10 Hfr. für den Druck, einschließlich Postgebühr. — Gehalt der Anzeigenannahme einschließlich 10 Hfr., höhere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 30

Remberg Sonnabend, den 9. März 1918.

20. Jahrg.

Wer dies Jahr Wohnungen an Sommerfrischler zu vermieten beabsichtigt, wird gebeten, sich baldigst mündlich beim Bürgermeister zu melden.

Remberg, den 8. März 1918.

Der Herbarien- und für Drecksammlung und Sommerfrische.

Zweck Neufassung sind die

Wartentafeln

Sonnabend, den 9. und Montag, den 11. März, vormittags im Rathaus abgegeben. Die Abschnitte der Fische- und Wildarten sind beigegeben.

Remberg, den 8. März 1918.

Der Magistrat.

Epiritusmarken

eingegangen.

Remberg, den 8. März 1918.

Der Magistrat.

Gierverkauf

Sonnabend, den 9. März, bei Frau Meindorf. Es werden die Marken 9 sämtlicher Bierarten mit je einem Liter geliefert. Ein Liter kostet 31 Pf. Das Geld ist möglichst abzugeben mitzubringen.

Remberg, den 8. März 1918.

Der Magistrat.

Vom Kriege.

Serbes Hauptquartier, 7. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz, Rappach.

Nordwestlich von Verdun brachten Sturm-Abteilungen von einem Angriff gegen zwei deutsche Geschütze drei Offiziere, 114 Mann und einige Wundverwundete ein. Die Artillerietätigkeit lebte in vielen Abschnitten auf. Mehrfach wurden englische Erkundungsvorposten abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die französische Artillerie entwickelte an vielen Stellen der Front rege Tätigkeit. Nordwestlich von Arcourt drangen Streiktrupp tief in die französischen Stellungen ein und schickten nach heftigem Kampfe und nach Beschädigung zahlreicher Artilleriewerke mit 27 Gefangenen zurück.

Im Luftkampfe wurden gestern 19 Flugzeuge und zwei Festballone abgeschossen.

Hauptmann Ritter v. Talschlag erlangt seinen 26. Luftstuf. Durch Bombenabwurf englischer Flugler auf ein Lazarett in Tonnolung wurden zahlreiche französische Einwohner getötet.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

21000 Tonnen verankert.

Berlin, 6. März. (Amstsch.) Durch mehrere U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz 21000 Tonnen-Registertonnen Handelschiffen verankert. Unter den verankerten Schiffen befinden sich der englische Kesselkessel Dampfer „Whitcomb“ (3680 Br.-K.-T.) mit Kohlenladung, ferner zwei bewaffnete Dampfer von 5000 und 4000 Br.-K.-T. Ein Dampfer hatte Gtz und Holz für England. Die Erfolge wurden zum größten Teile in der Fischei See erzielt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englischer Riesendampfer torpediert.

MS. London, 6. März. Der Dampfer Calgarion mit 17600 Br.-K.-Tonnen, der früher der Alan-Linie gehörte und im Jahre 1914 gebaut wurde, ist Freitag Nacht an der irischen Küste torpediert worden. Es heißt, daß mehrere Torpedos auf das Schiff abgeworfen wurden. Wie verlautet, führte das Schiff eine Ladung von 400 Mann und hatte außerdem 150 Matrosen der Kriegsmarine an Bord.

Die wirtschaftlichen Bedingungen für Rumänien.

Berlin, 7. März. Wie in hiesigen politischen Kreisen verlautet, liegt das Schwergewicht der deutsch-rumänischen Verhandlungen auf den wirtschaftlichen Voraussetzungen. Es wird eine hervorragende Beteiligung Deutschlands an den rumänischen Petroleumquellen und eine Garantie für eine dauernde und

hinreichende Getreidelieferung aus Rumänien verlangt. Außerdem soll eine Entschädigung von mindestens einer Milliarde Mark gefordert werden, die jedoch nicht in bar ausgezahlt zu werden braucht. Es soll nur ein Betrag gegeben werden für das auf rumänischem Gebiete beanspruchte Papiergeld, das auf eine Milliarde geschätzt wird.

Gegen das Oberelsaß?

Jülich, 7. März. Die Schweizer Blätter melden, macht sich ein isolierter Truppenkörper in der Gegend vor Brestler-Savern längs der ganzen Schweizer Grenze bemerkbar. Tag und Nacht bringen die Schüsse, die für den Reizeinsatz geheret sind, Knappschüssen an die Front. Die Annahme herrscht hier vor, daß die Franzosen große Operationen gegen das Oberelsaß beschließen.

Folgen der Verführung Rumäniens.

Genf, 7. März. Das „Journal de Geneve“ sieht in dem rumänischen Friedensschlusse die Befestigung der Vormachtstellung Deutschlands in Mitteleuropa und auch die Balkanbeherrschung Bulgariens. Der Eintritt Rumäniens und der Ukraine in das politische und wirtschaftliche System Zentraluropas sei die logische Folge der drei Friedensverträge und verhafte Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine wirtschaftliche Vormachtstellung, die auch für die Schweiz nicht ohne Gefahren bleiben könne, da die Eigenständigkeit außer für die Eisen- und Kohlen- auch für die Getreide- und Ledererzeugung auf die Mittelmächte angewiesen sei. Alles in allem: die Verführung Rumäniens zum Kriege bedeute für die Entente und für ganz Europa mit einem furchtbaren Unglück, ja mit einer Katastrophe.

Die Japaner auf dem Marsch nach Jerusalem.

T. U. Stockholm, 7. März. Dem Organ „Nornis“, der „Rebuda“, zufolge sind am Jertsch sehr bemerkenswerte Nachrichten in Petersburg eingelaufen, nach denen sich mehrere japanische Infanterie-Regimenter bereits auf dem Marsch nach Jertsch befinden. Die Japaner scheinen nicht mit eigenen Truppen vorgehen zu wollen, sondern sie haben auch japanische Truppen zur Verfügung, die sie aber bei den Operationen von Chardin aus benutzen wollen. Alle Eisenbahnhilfen, die Eisenbahn- und Telegraphen-Stationen, sind teils von den Chinesen, teils von den Japanern besetzt. In Wladivostok und Chardin regieren jetzt schon die Japaner. Die Bolschewiki-Schrecken wurden abgejagt. Die russischen Familien verließen nach Wladivostok zu flüchten, es ist ihnen dies aber wegen der strengen Kontrolle der Japaner unmöglich. Sowohl in Chardin, wie in Wladivostok herrscht im übrigen vollkommene Ruhe.

„Graue Verführungen“ wegen Japan.

Basel, 7. März. Die Schweizer Blätter erfahren, ist zwischen Lord George und Wilson ein letzter Depeschenaustausch im Gange, der die letzte Rede des Grafen Hertling behandelt. Wie man sowohl in englischen wie in amerikanischen politischen Kreisen wissen will, haben die Antwortreden Wilsons und Lord Georges das erste Entgegenkommen der Entente-Regierungen bezogen.

Wie weiter vermutet wird, werden sowohl England wie Amerika schon deshalb jetzt einer Verhängung näherzukommen suchen, weil das schnelle Eingreifen der Japaner im Osten doch zu ersten Verhängungen Anlaß gibt, was man noch nicht offen erkennen läßt.

Die sibirische Ausfuhr soll unmöglich gemacht werden.

Rotterdam, 7. März. Man nimmt nach Mitteilungen aus New York in Washington allgemein an, daß die japanische militärische Aktion gegen Sibirien unmittelbar bevorsteht. Man glaubt, daß die Japaner mit ungeheurer Schnelligkeit vorgehen werden, um selbst die erste Ausfuhr von Sibirien nach Deutschland unmöglich zu machen.

Italien fürchtet.

Dem Journal de Geneve hat der Friedensschluß mit Rußland in Italien eine außerordentliche Wirkung hervorgerufen. Wenn die Friedensverträge, so sagt man, wirklich bestehen bleiben, dann ist Deutschland zu machlos vergrößert, daß es forien für alle anderen Staaten die Sonne verfinstert. Das Blatt glaubt aber nicht, daß Deutschland die Früchte des sibirischen Friedens mit genießen können.

Nach Athen hinein.

Der Londoner Spectator schreibt: „In Griechenland verläßt Deutschland über ein ausgezeichnetes Getreidemagazin. Selbst wenn dies wie wir glauben, angeblich nicht sehr gefüllt sein sollte, so sieht Deutschland doch den Weg zum Schwarzen Meer offen und neue Wege auf der anderen Seite eröffnen sich ihm nach Athen hinein.“

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 8. März 1918.

* Für die allgemeine Fiegen, Konischen- und Geflügel-Ausstellung, zu der Häuser bei 25 km im Umkreis von Remberg als Aussteller zugelassen werden, hat Herr Bürgermeister Diez das Protokoll abgenommen.

* Gemeinlicher Verein. In der am 6. d. M. abgehaltenen Sitzung wählte Herr Hauptverhandlungsgegenstand die zu erwerbende Einführung von Arbeiterfabriken zu ermöglichen. Die Baukosten der Fabrik sind allgemein eingestimmt. Die Kleinbahn Berg a. Remberg muß eine sehr große Anzahl von Arbeitern brauchen, die in der Rüstungsindustrie beschäftigt sind. So müssen den wachen — außerordentlich hohen — Fröhpreis zahlen. Es wurde beschlossen, zur Bekämpfung bei der Verwaltung der Kleinbahn an die Betriebsleitung ein Gesuch mit der Bitte zu richten, die genannten Karten beibehalten zu lassen. Sollte dieser Schritt verweigert sein, so würde vielleicht das General-Kommando in Remberg die vom Gemeinlichen Verein erwirkte Einrichtung verweigern. Bei der Verhandlung über die Aufschaffung eines solchen Apparates wurde allgemein anerkannt, und es würde zu begründen sein, wenn sich eine andere Seite zu der Aufschaffung entschließen könnte.

oc. Ziegenkammer. Im März werden die jungen Ziegenkammer geboren. Die Wölfer von Unterbergen werden dadurch schon vom März ab auf eine außerordentliche Reueungsmittelversorgung rechnen können, da die Zeit der erhöhten Milchabgabe mit dem Sommer eintritt. Besonders ist Ziegenmilk durch die Fütterung der Tiere durch das tonnenweise Granitpulver weniger Sorge befreit als im Winter, ist demnach der Wölfer einer Ziegen in gegenwärtiger Zeit gut zu erziehen. Die jungen Ziegenmutterkammer sollte man nicht schlachten, sondern aufziehen, da sie einerseits dem Reueungsfleisch einen guten Preis bringen und weil andererseits eine nahrhafte und verdienstvolle Fütterung der Kleintierzucht und ihrer Rückführung auf die Verbesserung unserer Ernährung erreicht wird.

* Beschaffung des Saatgutes von Pflanzenzüchtern. Zahlreiche Anfragen bei der Reichsgüterstelle lassen erkennen, daß trotz der Rüstungsarbeiten auch eine erhöhte Nachfrage darüber besteht, wie sich die Landwirte auch in diesem Jahr infolge der schädlichen Werte besonders benötigte Saatgut von Pflanzenzüchtern beschaffen. Es stehen sich zwei Wege offen. Zunächst können die Landwirte ihr Saatgut zum mindesten von einem Landwirte beziehen, dem der Kommunalverband über die Reichsgüterstelle die Genehmigung zur Veräußerung erteilt haben. Der Kommunalverband ist für die Genehmigung zuständig, wenn Käufer und Verkäufer in dem gleichen oder in unmittelbarer benachbarter Kommunalverhältnissen wohnen. In anderen Fällen sind der Antrag bei der Reichsgüterstelle gestellt werden. Der zweite Weg besteht darin, daß die Landwirte sich unter Angabe der Menge und Sorten des gewünschten Saatgutes und des damit zu behebenden Fehlers an ihren Kommunalverband oder an ihre Landwirtschaftskammer wenden. Die Landwirtschaftskammer wird ihnen dann entweder einen Landwirt aus nächster Umgebung nach, der das gewünschte Saatgut abgegeben hat, oder der Kommunalverband melde bei der Reichsgüterstelle bei der Reichsgüterstelle an. Die Reichsgüterstelle überweist dann aus ihrem Vorrat an das betreffende Saatgut an die Kommunalverbände, die es an die Landwirte weiter verteilen.

Eine neue Postkarte. Man schreibt uns: Die Briefungen, welche hiesigen Beamten zur Deliebungung ausgeben haben zu einem neuen erkrankten Ergebnis geführt. Die vom Kriegsschauplatz für Teile und Teile zur Sammlung empfangenen Briefungen und Dichtere hatten nur einen mäßigen Erfolg, so daß die Absenden an Feld nur gering war. Jetzt ist nun ein Verfahren patentrechtlich angemeldet zur Ausübung der Beamten Willem Wetten. Die Anzahl der Karte der letzten drei Monate werden hat ein kleinerer Anteil geliefert, nämlich 23,5 v. H. statt 21, etwa 10 Briefe, etwa 4 Anwesenheits- und 60 Ersatzbriefe. Der wilde Wein findet sich in Deutschland in größeren Mengen in reichen Wäldern wegen seiner dichten und lange grünen Blätter als Biergarten an Fäulnis und Flecken. Dieser fand seine Berechtigung in der Verwendung; sie bleiben bis in den Winter hinein an den Fängen hängen und fallen dann nicht, nicht ab.

Brecht, 6. März. (Eindruckschicht) In der vergangenen Nacht wurde in der Sommerfrische des Herrn Pöhl eingehoben und im Hofgarten ein großer Teil zerstört.

Göding, 2. März. Aus getränktem Eingehalt, hervorgerufen durch die Nachrede wegen geringe Verletzungen, lichte und fand eine junge Kriegswitwe mit ihren zwei Töchtern auf der Wiesen Seite.



Wofür kämpfen wir.

Im deutschen Volk weiß jeder, daß wir diesen Krieg in seiner Wucht für den Bestand unseres Reiches und für eine freie Entfaltung unseres Wirtschaftslebens, womit das persönliche Schicksal jedes Einzelnen auf das engste verknüpft ist, bis zum letzten Ende zu führen haben. Aber die tieferen Wurzeln erkennen doch auch, und das heutzutage mehr und mehr, daß hier zwei verschiedene Welt- und Lebensauffassungen im Kampfe liegen, und daß es gilt, altbewährte Kulturwerte, die dem deutschen Volk heilig sind, gegen den zerstörenden Einfluß neuer Bestrebungen zu schützen, so schreibt Oberleutnant Wundt.

Wir kämpfen für die nationale Idee, für die Bewahrung völkischer Eigenart im Gegensatz zum Kosmopolitismus und Internationalismus. Wir kämpfen für das tief im germanischen Wesen verankerte Volkstümlichkeit, für das monarchisch-konstitutionelle Regierungsprinzip, gegen eine republikanische oder kommunistische Staatsordnung. Wir kämpfen für die wahre Gemeinschaft der Staatsangehörigen, die sich mit Demut und innerer Freiheit dem Staatsganzem einfügen, für die Erhaltung staatlicher Gerechtigkeit und Ordnung gegenüber einer nur geschlechtlich zusammengehaltenen Gesellschaft, einem Mißbrauch der Freiheit und einer Selbstherrlichkeit des Individuums, die zu Anarchie und Unruhen führen muß.

Wir kämpfen für ein verinnerlichtes religiöses Leben, für das Bewahren von Herz und Gemüt gegen eine im äußerlichen erklärte Rationalität, Sittlichkeit und kalte Verstandeshaftigkeit. Wir kämpfen für eine ideale Lebensgestaltung, für die Geltung innerer Werte, Abstinenz nach Weizen und Weiblich gegenüber dem Materialismus, Utilitarismus, einer über Gleichmacherei und geistigen Verschlingung. Wir kämpfen für die Pflege und Veredelung des persönlichen Lebens, für die Pflicht als Lebensprinzip, für Selbsttätigkeit, Sittlichkeit und Aufrichtigkeit gegenüber der Selbstsucht, rein äußerlicher Arbeitsdisziplin, einem auf Gewinn gerichteten Leben der Gesundheit, Mühe und Plage.

Der Friede mit Rußland.

Aus dem Mund des Kaisers an die unerschütterlichen Truppen im Osten und deren Oberbefehlshaber, Prinzen Leopold von Bayern, sowie aus dem Glückwunschtelegramm des Reichstags an den Kaiser spricht in gleichem Maße die hohe Freude an dem, was wir im Osten erreicht, an dem Friedensschluß mit Rußland. Es ist ein weltgeschichtliches Ereignis von allergrößter Bedeutung, das uns in diesem Friedensschluß entgegenfällt. Weltwärts bedeutet der Friedensvertrag mit Rußland, dem Verträge mit Rumänien hoffentlich schon in aller nächster Zeit, das Ende des Zweifrontenkrieges. Die politische Bedeutung des Ereignisses liegt darin, daß der Ring von Feinden, den eine Jahrzehntelange vertriebene Politik um uns gelegt hatte, und der dann vor zwei Jahren seine ganzen Kräfte auf uns losließ, gesprengt ist, daß wir nicht mehr mit den sämtlichen Mitgliedern der Entente im Kriege liegen, sondern ein Land bestimmen können, mit uns in Frieden und Freundschaft zu leben. Der wirtschaftliche Kriegesplan unserer Feinde ist durch den Frieden von West-Berlin gestört. Und selbst wenn die Gegner Rußland in die Abzweigung einbeziehen wollen, so wird das Bemühen Rußlands, aus seinen reichen, natürlichen Schätzen alle Stoffe heranzubringen, über alle Schwierigkeiten hinwegzusetzen und jeden Auswegungsplan vollends vereiteln. Moralisch aber bedeutet der Friedensvertrag mit Rußland eine gewaltige Steigerung unseres Vertrauens in unserer Sache und auf unseren Erfolg.

Ein Frieden der Versöhnung und Verständigung. Einen Waffenstillstand, den auch das neutrale Ausland mißfällig in dem Vertrag erblickt, haben wir nicht abgeschlossen. Den Frieden des Schwertes hätten wir mit Rußland schon vor Monaten haben können. Die militärische Widerstandskraft des Gegners war längst gebrochen, so daß es nur des Strokes bedurft hätte, um das Gleitende zu Fall zu bringen. Wir hätten Rußland dann zum Frieden genötigt machen können, der uns belächelt. Aber die Bedeutung des Friedensvertrages, wie er tatsächlich zustande gekommen ist, liegt nach ausdrücklich amtlicher Hervorhebung durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ darin, daß

die deutsche Regierung trotz aller Überlegenheit nur auf einen Frieden hinarbeitete und ein Kriegsende erstrebte, wie es von der Mehrheit des deutschen Volkes gewünscht worden war und gewünscht wird, einen Frieden, wie sich ihn die Russen selbst in ihrem Hauptquartier erheben hatten, einen Frieden der Verständigung und Verständigung. Besondere Verhandlungen und Absprachen wurden ein objektives Darstellung des Verlaufes der Friedensverhandlungen leicht überlegen. Der Friede ist den Russen nicht einseitig diktiert und von ihnen nicht binnen drei Tagen angenommen worden. Seine Einzelheiten sind vielmehr so gründlich hin- und hergewälzt worden, daß gerade der Leiter der großrussischen Vertretung schließlich einen Vorschlag des deutschen Unterhändlers, die Einzelheiten nochmals in Kommission durchzusprechen, mit Rücksicht auf die vorangegangene ausführliche Behandlung ablehnte.

Dauernder Friede.

Die 14 Paragraphen des Friedensvertrages enthalten nichts, was nicht mit dem Willensinhalt der gegenseitigen russischen Regierung aufgestellten Grundzüge des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu vereinbaren wäre. Ein Krieg, der eine so einschneidende Überlegenheit der einen Seite bewiesen hat, ist wohl noch nie mit einem Frieden abgeschlossen worden, der dem von einer Vervollständigung des Unterlegenen so wenig die Rede sein kann, wie in diesem Falle. Deutschland denkt nicht daran, sich in Estland und Livland festzusetzen; dort wird es nur vorübergehend eine Polizeiaufsicht ausüben. Aber auch weßlich der Linie, von der im letzten Artikel des Vertrages die Rede ist und die noch nicht näher zu bestimmen ist, wird das künftige Schicksal der Völker nur im Einverständnis mit der Bevölkerung dieser Gebiete bestimmt werden. Diese Zugeständnisse des Siegers geben dem Vertrag seine Kraft gegenüber jeder russischen Regierung, auch wenn die bolschewistische eines Tages einer anderen Platz machen möchte. Darauf beruht auch unsere Zuversicht auf dauernden Frieden und Freundschaft mit Rußland.

Frankreichs Angst vor der Offensiv.

Die Verluste des Generals Halz, so sagt ein Londoner Militärkorrespondent, haben wiederum zweier Offiziere nach den amtlichen Mitteilungen eine Million überleben. Es war unermesslich, daß die englischen Truppen zur Offensiv übergingen und alle Offensiv fast vollständig. Diese Aufgabe aber macht es dem Oberkommando besonders zur Pflicht, das Leben auch nicht eines einzigen Soldaten zu verschwenden. Viele unserer Offiziere, unter denen die Combrailstraße nur eine ist, haben gesagt, daß sicher in sehr bedeutenden Fragen unsere Heeresleitung hinter der deutschen zurückbleibt. Andererseits aber darf man nicht annehmen, daß die Germanenworte allein auf Sir Douglas Gough fallen. Das französische Oberkommando hat auch seinen Anteil an der Verantwortung. Das Kriegsglück der letzten vier Feldzugsjahre zu wenden, ist ein gigantisches Unternehmen. Tatsächlich liege die Deutschen auf dem entscheidenden Operationsgebiet jetzt für uns viel gefährlicher, als sie es während ihres Rückzuges von der Marne im September 1914 waren.

Eine große Offensiv ist in Vorbereitung, und es wäre geradezu Wahnsinn, anzunehmen, daß sie fehlgehen. Im Gegenteil, sie wird unweilich im Erfolg begleitet sein. Sie wird nachherlich die letzte im Kriege sein, wenn die ungenügenden Verluste, die auf beiden Seiten erlitten worden sind, haben einen solchen Umfang angenommen, daß kein möglicher militärischer Erfolg eine Fortsetzung dieses Gemetels aufwiegen könnte. Es ist darum Pflicht des Kriegsrates, in solch einer Krise die Lage so sorgfältig wie möglich zu erwägen und sich selber dagegen zu sichern, daß der entscheidende Schlag von 1918 nicht durch unzureichende Führung beeinträchtigt wird.

Die Verteilung der Ukrainer Schätze.

Aber die Art und Weise, wie die Mittelmächte auf der Ukraine mit den dort lagernden Lebensmitteln verfahren werden sollen, wird von unierländiger Seite mitgeteilt, daß Deutschland und Österreich-Ungarn bei der Besorgung aus der Ukraine einmütig vorgehen werden. Die militärischen Handlungen haben untererleitet nur die Aufgabe, der Er-

öffnung des friedlichen Handels mit der Ukraine die Wege zu ebnen und sie sicherzustellen. Der Handel erfolgt durch besondere Organisationen, die teils schon am Werke waren, teils noch auf der Reise sind. Es ist auch ganz gleichgültig, welche dieser Organisationen mehr oder weniger eintausen, als die Deutschen oder die Österreich-Ungarischen, die unter der Führung des Grafen Forgach stehen. Der Einkauf erfolgt überall zum besten Beiden. Es wird ein gemeinsames Geträgung, das nach einem bestimmten Schlüssel unter die Zentralmächte aufgeteilt wird.

Die Verschleppung der zu erwerbenden Lebensmittel und Güter macht einen komplizierten Schlüssel je nach Art der Ware und nach Verschleppung des Bedarfs Deber Länder nötig. Aber eine Ungleichmäßigkeit in der Verteilung nach dem Ausmaße der einzelnen Erwerbungen geht daraus nicht hervor. Nach den bisherigen Erfahrungen und Erfahrungen der in der Ukraine operierenden militärischen Kräfte läßt sich erwarten, daß die Ukraine reichlich vorhanden. Die Bevölkerung der Ukraine kommt den Truppen sympathisch entgegen. Die Behörden der Zentralstaaten leisten überall dort, wo sie bestehen, wertvolle Hilfe. Die großen Organisationsfragen, die Erfassung und Herausführung der Waren aber die verschiedenen Verkehrswege geben natürlich viel und umständliche Arbeit. Wenn diese aber einmal gelöst ist, was wohl noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen wird, kann man damit rechnen, daß die Ukraine in der Ukraine, zu denen noch jene Waren zählen werden, die wir aus dem nun mit uns im Friedenszustand befindlichen Ausland beziehen werden, eine fraglos gesicherte und stetige Versorgung der Zentralstaaten ermöglichen werden.

Die Ålandsinseln.

Um die erbetene Unterstützung zur Befreiung Finnlands leisten zu können, mußten sich deutsche Truppen gegenüber der Ålandsinseln als militärisches Stützpunkt bedienen. Es geschah dies mit peinlichster Rücksichtnahme auf Schweden, obwohl die Inseln niemals schwedischer, sondern militärischer Besitz waren. Gerade diese Aufgabe bestimmten Schweden, ihre Waffenkräfte für Finnland abzugeben, weil es andernfalls zu Ähren hätte greifen müssen, die einer Einmischung in den Krieg gleichgekommen wären. Bei der endgültigen Regelung der Inselfrage soll auf Deutschlands Wunsch auch Schweden mitwirken. Ebenso sollten alle anderen Anlieger gehört werden; nicht aber England, das bereits den fähigen Plan verfolgte, die Ålandsinseln zu einem zweiten Gibraltar umzugestalten. Mit Schweden war vorher über die Befreiung der Ålandsinseln verhandelt worden, und die schwedische Regierung hatte sich mit dem internationalen Ausschuss der Neutralen in Antwerpen im Hauptauschuß des Reichstags mitteilen konnte, nach anfanglichem Bedenken mit der Befreiung der Inseln abgefunden.

Die Haltung der schwedischen Presse erscheint danach um so berechtigt. Die Ansicht der konservativen Zeitungen ist kurz die, die deutsche Befreiung der Inseln sei die natürliche Konsequenz der schwedischen Regierungspolitik. Häufig die Regierung sich Finnland gegenüber hilfreich erwiesen, so hätte Finnland nicht das deutsche Eingreifen nachsuchen müssen, und Schweden wäre den letzten Vermittlungen entgegen. Gegen diese Auffassung wird die Tatsache geltend gemacht, daß nach Mitteilung des finnischen Regierungsbeamten Salren das erste Ansuchen Finnlands an Deutschland bereits im Oktober vorigen Jahres erging, also viel früher, als Hilfe von Schweden begehrt, geschehne abgewiesen war. Dann waren sämtliche Parteien Schwedens darin einig, daß man dem finnischen Ansuchen um eine bewaffnete Intervention nicht nachkommen konnte und nur hinter der Voraussetzung einer schwedischen Militärintervention wäre nachherlich das illegale Eingreifen Finnlands zu bewegen gewesen, auf das Hilfsgesuch bei Deutschland zu verzichten.

Die Erklärung des Forts de la Pompelle.

Stell sich als eine glänzende militärische Leistung dar. Gründliche Vorbereitung, hoch eine umfängliche Führung, programmatisches Zusammenwirken aller Waffen, und ein über das erbetene Dankesgefühl der Truppe erwirkten gemeinsam einen vollen Erfolg.

Der Reklametele.

Erzählung von Kurt Welter.

Aber der andere Reklametele, der glaube ich, ist doch kompromittiert, ich hätte bereits dagegen intrigiert. Zum Vorbeigehen ist es gar nicht erst notwendig, so langen Ausreden und Verlegenheiten auch nicht. Man sei bereits mit Notizen für den nächsten Winter versehen; später vielleicht, wenn es auf einer anderen Wägen mit Glück... u. u. u. Die alte Leiter!

Armes Mädchen, verzicht' mir, daß ich Dir den Schmerz antun muß. Aber besser ein kurzer, vorübergehender Schmerz, als wenn ich Dir Dein ganzes zukünftiges Leben vergifte! Ich habe nicht mehr den Mut und die Kraft, noch länger auszuhalten. Seit fünfzehn Jahren schaffe ich unermüßlich ohne den geringsten Erfolg. Ich fange daher zu glauben an, daß ich unrecht habe und die Welt recht, daß ich wertlos nicht kann, daß ich mich überdacht habe, daß ich meine Hoffnungen nie, nie erfüllen werde. Und so kann ich nicht weiter erkranken, ohne Hoffnungen; das war nur eine Selbsttäuschung. Ohne die Liebe, denen ich nachgereicht habe, erachtet mir das Leben nicht lebenswert! Ich habe es ja versucht seit fünf Monaten, um Deinetwillen — es geht nicht, es geht nicht. Wenn man sich so lange Jahre als ein geistlicher Krüppel gefühlt hat und dann plötzlich entsetzt, daß man ein Weiser ist und noch festliches nachgemacht's Bapierlein besitzt, dann... Na mache es wie die meisten vorernten Mitwunder: Ich schleiche mich flüchtig davon dem Tisch des Lebens an, dem ich meine Nahrung nicht mehr finde.

Überhaupt... überhaupt... ich mag nicht mehr mitmachen. Ich kann diese Qualen nicht mehr ertragen: das Leben hier wie eine schwere Last auf mir. Und wenn einem eine Last zu schwer ist, so wirft er sie ab. Nicht mehr erkranken: wach eine Wonne!

Was dich betrifft, mein armes Mädchen, Du wirst es verdienen, glaube mir! Aber die Mutter! Das ist das Schlimmste. Ich darf nicht daran denken. Aber ich kann nicht mehr. Mache es mir, für Lieben, und verzicht' mir. Es ist ja so, ich weiß es, alle Qualen von Zurückbleiben-

den aufzubürden. Aber das Leben hat mir den Mut gezaubert.

Für Euer kühneres Schicksal ist ja gesorgt. Wenn ich anspruchsvoller Mensch, der den Wert des Geldes nie zu schätzen weiß. Euch nicht mehr zur Last fallen, so verzicht' mir viel weniger brauchen als bisher. Wenn Euer meine Lebensversicherung, eine Versicherung, der Du jetzt, wo Du auf meine kleine Dame beauftragt konntest, das reich ist alles für Euch aus. Du wirst Dein Lebensprojekt verteidigen, eine Postkarte gründen oder ein Pensionat, und du wirst dich in dieser Tätigkeit glückselig fühlen.

Ja, so ist das Leben: man verlämmerzt mit der Zeit alles. Ich bin hierher gefahren, weil ich ein in der Kindheit untergeklüht schöne Stunden an diesen Ufern verleben habe. Damals dünkte ich mich ein Gott; jetzt ist ein gewisser physischer Mut gekollt immerhin zum Sterben. Sie, in diesen. Deine Gedanken... ich werde ich finden. Jede Wunde. Denken — lebe wohl, Mutter! Verzeih' Euren unwillkürlichen Haß.

Grüß' Frau von mir. Er ist doch ein treuer, guter Mensch, und ich habe ihm mancherlei Unrecht getan. Er möge es mir verzeihen und sich Eurer annehmen in der ersten Zeit... Verzeihen meine gesonnenen Worte, damit sie nicht ein als Nachsicht unter die Leute kommen. Der nein, laß sie leben! Vielleicht, daß ein nach vielen Jahren... welche Vorwelt! Wenn ich noch daran glauben möchte, wie einst, so würde ich ja weiterleben! Versuchen. Macht damit, was Ihr wollt. — Leb wohl!

Brünnen am Bierwäpfler See, 19. Mai.

Meine Lieben, verzeiht Damen! Es ist nur zu wahr, verzeiht, alles vorüber! Wie bei Postkoppel seiner Ardes vermuten ließ, hat er dies Schwereich in Brünnen begangen. Von einem Boot, mit dem er allein in den See fuhr, ist er heruntergesprungen, am Freitag, den 16. abends nach neun Uhr.

Die Liebe ist bisher nicht gelunden worden, und lassen Sie sich — es ist möglich — ich sage möglich, nicht wahrscheinlich — daß sie überhaupt nicht mehr zum Vorschein kommt. Man fand das leere Boot in einer kleinen Bucht, die tief ins Land schneidet und wegen der Wasserfluten, die sie anfüllen, von den Schiffen gefährlich und gemieden wird. Wer hier untersteht, den hält der tödliche Abbruch fest. Aber ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, daß wir ihn doch noch finden werden.

Der Bootverleiher kann sich freilich des Aussehens des fremden Herrn nicht mehr so ganz genau erinnern. Dazu war es nicht mehr genug. So weiß er z. B. nicht mehr, ob der Fremde kurze oder lange Haare trug. Somit stimmt leider alles: das Stürzbrett, die Wäpfler, der dünne Anzug und vor allem der norddeutsche Dialekt. Auch ist dem Schiffer besonders das große, schöne Auge und sein melancholischer Blick aufgefallen.

Als das Boot nach einigen Stunden nicht zurückkam, fuhr man in den See hinaus und rief nach ihm. Es kommt zuweilen vor, daß die Fremden, wenn es ihnen zu spät zur Rückfahrt wird und sie sich irgendwo in einem Wäpfler auszuheben, erst am andern Morgen das Boot zurückfinden. Dies nahm man auch hier an und stellte in der Nacht keine weiteren Nachforschungen an. Das geschah erst am andern Morgen. Nach einigen Stunden antwortete man das Boot in seiner Bucht — von dem Fremden keine Spur.

Verdächtig hat Hans hier nicht übernachtet. Sein letztes Nachtquartier war in Luzern im Hotel Nigi. Missetat ist mir nur ein: Wo ist sein Wäpfler geblieben? Der Schiffer sagt bestimmt, er hätte nichts von einem solchen gesehen. In Luzern hat er sein Gepäck aus dem Hotel selbst mitgenommen, als er früh morgens zur Bahn ging. In Brünnen, wo er den ganzen Tag herumgelassen sein muß, habe ich das Wäpfler nicht entdecken können; weder in einem Hotel noch auf dem Wäpfler habe ich mich vorgehalten. Vielleicht hat er es im Ansee liegen lassen. Wäpflerweise ist er auch mit dem Dampfweiser hier zu erklären.

Meine armen, lieben, verzeihten Freundinnen! Was soll ich Ihnen noch sagen, was ich Ihnen nicht schon münd-

Konfirmationskarten

in großer Auswahl,
ferner sind wieder eingetroffen
sowie verschiedene andere zu Geschenken passende Gegenstände empfiehlt

Gesangbücher, Konfirmationsbilder,

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung.

Rindern den Tod in der Eibe. In einem Hause an der Schürz Gasse erprobte eine Kadiblanke mit solcher Gewalt, daß die Innenwände des Hauses geborsten sind und eine Frau erhebliche Brandwunden erlitt.

Desfan, 6. März. (Oberbürgermeister a. D. Dr. Seeling.) Welt durch die Zeitungsnachrichten nach Nacht beschaffen leicht eine irrige Auffassung über den Hergang seiner Amtsniederlegung entstehen kann, hat Dr. Seeling über letztere anlässlich des Gedächtnisses und der Unterschiefs beim nächsten Versammlungstermin eine 32 Seiten umfassende Abhandlung vorgelesen. Seitens der Stadtverordneten-Versammlung ist aber gleichzeitig zu dem schwebenden Disziplinärverfahren gegen die Amtsführung Seelings neues Material dem Untersuchungsrichter überreicht. Seeling verläßt Desfan, am nach Halle abzureisen.

Galbe a. S., 4. März. Einen bösen Reinfall erlebte ein Schuhwarenhändler hier. Eines Tages erlitten bei ihm ein Herr, während für sich und seine Familie Schuhe. Auf die Frage, ob er denn mit einer „Ergenlebung“ diesen hüben, zeigte er Spott und Spöter. Nachdem der Händler in schändlich einer ansehnlichen Berg Schuhwaren besten Fabrikats aufgeführt hatte, entsprangte sich der Käufer als ein — Kriminalkommissar. Das weitere kann man sich denken.

Esfurt, 6. März. („Du hast mich nie geliebt! Ob das meine Strafe sei!“) Mit diesen Worten zog in einem Zuge der Esfurt ein junger Mann seiner früheren Braut, die er im Abteil traf, die Strafen von den Füßen, die er ihr früher gegeben hatte. Das Mädchen mußte zum Glück der anderen Fahrstraße in Eslingen nach Halle gehen.

Gienach, 6. März. Ueber die angelische Geheimnisklauerung im Großherzoglichen Schloß wird jetzt von beiderseitiger Seite der „Ersacher“ folgendes mitgeteilt: Es ist ganz ausgeschlossen, daß eine Geheimnisklauerung im Schloß stattgefunden hat. Der Landgraf, daß einem Beamten aus dem Truhenkammer die Erlaubnis erteilt worden war, seine Schlüssel auf kurze Zeit in einem Stalle des Schloßes unterzukommen, und das Tier von Ein- und Ausgehenden gesehen worden ist, ist zu dem Gerücht aufgebauscht worden, diese Schlüssel nicht der Fall, die Schlüssel vielmehr noch einziger Zeit wieder lebend fortgeschickt worden! Die Schlüssel, die erliche Gemüter gehen haben, kammen von einer Ziege; sie waren von einer im Schloß beschäftigten Kuhwartin auf dem Markte gekauft und bis zu ihrem Weggange in einem Räume des Schloßes aufbewahrt worden.

Künftig kommt eine Frau vom Lande in ein Schuhwarengeschäft um ein Paar Schuhe für ihre Tochter zur Konfirmation zu kaufen. Absehbend wird ihr bedeutet, daß Schuhe nicht mehr vorhanden wären. Auf eine Entgegnung der Frau, sie erhalte auch einen großen Topf Schmalz, änderte sich plötzlich die Meinung der Geschäftsfrau; schnell wurden die gewünschten Schuhe herbeigeholt. Die Schuhkäuferin hatte den Laden kaum verlassen, so ging die Geschäftsfrau eifrig daran, den Topf zu entleeren und mußte zu ihrem größten Leidwesen entdecken, daß sie geprellt war, denn im Topfe befand sich nur Kartoffelbrei, der mit einer ganz dünnen Schmalzschicht bedeckt war.

Kirchliche Nachrichten.

Samstag, den 3. März [Kata].

Kollekte für das rote Kreuz.

1. Remberg.

Vorn. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archidiakon Schulz.

2. Sonnewitz.

Vorn. 10 Uhr: Gottesdienst und Prüfung der Konfirmanden. Archid. Schulz.

Städtisches Museum.

Geöffnet Sonntags von 10—12 Uhr vorm.

In der Zeit vom April bis Ende Dezember 1917 wurden dem Museum folgende Zuwendungen gemacht:

- 1640 Kriegsgeldstück, 5 und 10 Pf., C. Schild.
- 41 Neues polnisches 10 Pf. Briefstück.
- 42 Gutschein über 50 Pf. Bad Nauenburg u. d. S., Lehrerin Frä. Schent.
- 43 Ein 3 Pf. Brot, Vätermeister Hermann.
- 44 Heilige Abendmahl-Vitographie, Frau Jergang Berlin.
- 45 Christi Kreuzabnahme, dieselbe.
- 46 Die Mäcker der Matrosen 1844, dieselbe.
- 47 v. Hien, dieselbe.
- 48 Friedrich d. Große vor einem Offizier, dieselbe.
- 49 Friedrich d. Große zu Pferde, dieselbe.
- 1650 Friedrich d. Große sitzt einem schlafenden B. am Taschentuch, dieselbe.
- 51 „Ehrenbuch der Gemeinde“.

- 52 804 Unterschriften; Erklärung, daß sie kein Reich befragen.
- 53 Eine sehr alte eisene Vergammanlampe, Offiz.-Stello, Schild.
- 54 Ein fr. Säbel 1813, Schirmer.
- 55 Bandolier, dieselbe.
- 56 Säbelkoppel, dieselbe.
- 57 Handtuch, dieselbe.
- 58 3 in 61 cm lange Schlittenpeitsche, dieselbe.
- 59 Schlittenpeitsche, dieselbe.
- 1660 Hühnerbut 1700, dieselbe.
- 61 Schilgen-Abzeichen, Schuhmacher Grünwald.
- 62 Brief aus fr. Gefangenlager, Wehrmann G. aus Oesterich.
- 63 Ein im Walde gefundener fr. Artilleriegeschloß, Frau Quinque.
- 64 Fr. Schloßbleim, Unteroffiz. Barthelmann.
- 65 Briefchen 50 Pf. Stadt Leipzig, Mühe.
- 66 Ein 1 Pf.-Schein Große Gelpa, R. Beyne.
- 67 Schürzenstoff aus Papiergewebe, Ungenannt.
- 68 Jubiläumsdreimarkstück, Ungenannt.
- 69 Ein 2 und 5 Pf.-Schein, Wehrm. Wehla.
- 1670 Ein Bild, Kropfing Friedr. Willh. u. Bruch mit Gemaltem, Französischer Steidan.
- 71 Ein Bild, französische Sitzung in Halle, ders.

- 72 sechs Aufsätze für Werseburg, Oberpost-Inspektor Wilschke.
- 73 Eine Sammlung, 104 Steine von versch. Marken und Gattungen, Friedbert Wasser-mann-Berlin.
- 74 Zwei russ. Granatzylinder und 4 Kartätschen-lingen, Schöffel-Berlin.
- 75 Ein gelbes noch mit der Hand gezeichnetes H. Glas, Frau Wilhelm-Frankfurt.
- 76 Franz. Münze von Ludwig XV., Schirmer.
- 77 Perle mit Topf, dieselbe.
- 78 Napoleonsmünze v. J. 1813, dieselbe.
- 79 Ein Schreibezeug a. d. J. 1850, Anna Leusch.
- 1680 Wädelcher v. 1870, dieselbe.
- 81 Leuchtbild zur 7. Kriegsanleihe, Frau Schneider.
- 82 Friedr. d. Große überführt die Oesterreicher in d. Schlacht bei Leuthen, Schirmer.
- 83 Das Liebesorakel, dieselbe.
- 84 Ohello und Desdemona, dieselbe.
- 85 Aus der Heimat (Fr. S.) dieselbe.
- 86 Russ. Brandstreifen, Helmsold Mühlste.
- 87 Andanten (Fr. Gmt.), Off.-Stello. Berlin.
- 88 Eine Militär-Spartakarte, Geiz. O. Lehmann.
- 89 Eine H. Letzere, Robert Wilschke.
- 1690 Ein Steinlosgewehr, dieselbe.

- 91 Ein Schützenkönigkranz, Frau Schulz geb. Streich.
- 92 und 93 Andanten, (engl. Hdg., Gmt.), Wehrmann Schütz.
- 94 Druckfest der Reformations-Jubelfeier, Kreis-Musikl. Müller.
- 95 Gausnahme v. J. 1598, Vätermeister Dietrich.
- 96 Polypsteife, Sch.
- 97 sechs verschiedene Münzen, Oberbürger Voigt.
- 98 Bon über 10 Franken, dieselbe.
- 99 Kräftchen mit Leuchtbildarbeit mit 12 versch. Mischeln und 20 Vertiefungen, Schirmer.
- 1700 Ein Glas mit Stahlfurter Salzen, dieselbe.

Indem ich für die vorstehenden Geschenke bestens danke, bitte ich auch fernerhin um weitere Zusendungen und regen Besuch. Den Besuchern danke ich am so viel mehr, die trotz der peribulischen Opfer, die der große Krieg mit seiner Not und seinem Mangel von jedem noch immer fordert, für die Weiterentwicklung nach etwas übrig hatten.

Dr. Schirmer.

Vom 11. März ab

finden meine Sprechstunden wieder statt von 8—9 Uhr und 1—2 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr.

Dr. Möller.

Frühjahrs-Neuheiten

Kinder-, Mädchen- und Backfisch-Kleidern

aus Wollmullia, Baumwollmullia, Voile und Seidenstoffen in reichlicher Auswahl und haltbaren Stoffen.

Kinder-, Mädchen- n. Backfischmäntel

aus Wasch- und Seidenstoffen

Hüte für Mädchen und Knaben

in grosser Auswahl.

Damenblusen

Voile, Krepp, Musslin, Seide, Florseide, Tüll moderne Formen — reiche Auswahl

Kostümröcke in Wolle und Seide.

Kleiderstoffe

Wachstoffe, Voile, Seidenstoffe für Blusen und Kleider

Lüdecke & Sohn

Inh. Gebr. Schneider

Wittenberg

Bestellungen auf Seilkartoffeln

find bei Bedarf sofort bei mit abzugeben. Spätere können nicht berücksichtigt werden.

Karl Mengedewin.

Gelbe Stengdorfer Riesen-Walzen,

Mohrrüben, weiße, verbesserte gründigste Reiben, bringt enorme Erträge.

Mohrrüben, lange rote u. gelbe, Carotten, halblange, Zwiebelsamen

empfehlen Friedr. Jehm.

Milch- und tragende Ziegen = auch Lämmer

kauft Louis Gräfe, Ketta.

Haarpagen u. Spangen Seilenkämme usw.

empfehlen Richard Arnold

Eine Wohnung

2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zu mieten gesucht. Zu erst in der Geschäftsstelle d. Bl.

Geschäfts-Lokal

oder leeren Raum zu mieten. Größe ungf. 30x6 m. Offerten an

Konrad, Wittenberg, Collegienstr. 52.

Leute zum Reisigbündelbinden

werden angenommen. Zu melden bei Otto Jicker, Ketta.

Große Berl. Vieh-Verf. a. G. „Veritas“

verkaufert bei 80 % fester Geschäftsbildung und niedriger Prämie ohne tierärztliche Untersuchung:

Pferde, Rinder, Schweine und Ziegen in Lebens- und Kastrationsversicherung, sowie Zuchtversicherung gegen die Folgen der Trächtigkeit und Geburt.

Beginn 8 Tage nach der Annahme. Zu jeder Auskunft und Aufnahme sowie vollständigen Besuche bin ich gern bereit. Best.: Richard Knorr, Remberg Str. Halle, Doppelpforte 11.

Stralsunder Spielfarten

empfehlen Richard Arnold.

Eine Sendung Friedens-Fahrräder

mit Gummi, Schlächte, Freidankswaare, mit Torpedofreilanz echte Lederfädel sowie Gummireifen, mit Torpedofreilanz sind, solange der Vorrat reicht, preiswert zu verkaufen.

Paul Gfstermann, Leipzigerstr. 61.

Feldpostkartons

sind wieder in allen Größen vorrätig Richard Arnold.

Stadtparkaffe Remberg.

Unter Vürgschaft der Stadtgemeinde. Einlegerguthaben: 3 Millionen Mark. Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.

Tägliche Verzinsung

mit 3,8 %.

Zentrale Übertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen. Geschäftszeit: Jeden Freitag, vormittags von 8—12 Uhr.

Strengste Geheimhaltung! Bankkonto: Anhalt-Oberhauische Landesbank in Wittenberg. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 28 653. Fernsprecher: Remberg Nr. 4.